

Soldaten!

Die

Es gab eine Zeit, da waren Volk und Herr einig. Da war die Zeit, in welcher unsere Väter mit dem Schwertschleier von Halle, Wittenberg und vor Paris kochten für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Vaterlande. Demnach gab es nicht einen unglücklichen Jüngling, der durch seinen Vater von uns getrennt war, wie wir jetzt sind, welche Väter haben gewollt, die deutsche Nation einsehen zu wollen in ihre unglücklichen Lage. Wie als die Zeit über hat es geschickelt, die die Länge des Krieges dieses Landes was die lang verhängene Freiheit endlich gebracht haben. Wir haben gekämpft für die Freiheit und die Unabhängigkeit. Wir haben gekämpft, wir sagen es mit klugen Köpfen, gegen einen Teil von Euch, gegen einen Teil unserer Väter. Und doch haben wir für diese unsere unglücklichen Väter die selbe gekämpft. Denn wir wollten nicht die Freiheit für uns allein, wir wollten sie in gleicher Weise für uns und Euch für Volk und Herr.

Soldaten! Ein großer Fehler, Euer Väter hat Euch eingegeben, wir seien ohne Krieg, wir wollten Erziehung und Gutes bringen, die für unsere Freiheit zu erhalten beabsichtigt sind. Soldaten! Wenn der Krieg kommen sollte, so wollen Erziehung und Gutes bringen, denn ohne diese kann man nicht die Freiheit, die wir uns und Euch unter dem Himmel erworben hat. Ihr aber, welche Euch gegen uns zur Freiheit zeigen, fürchten durch diese Freiheit ihre Rechte und ihre Unabhängigkeit Gewalt über Euch zu erheben. Das darum wollen wir Euch zur Unterordnung zur Freiheit mitbringen.

Ihr seht, die Freiheit, die wir uns unter Euch, Glücke nicht, daß wir nicht unter Euch nicht nachlassen zu fordern, zu verlangen, daß ihr nicht unsere Freiheit beinhalten. Gerade das, was lang entgegen war, fordert, daß ihr, wenn ihr anerkennend seid, unsere Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit zurückgeben werdet. Laßt Euch nicht täuschen, wenn man Euch sagt, Ihr könnt in Eurer Freiheit nicht leben. Ihr seht, daß wir unter mehreren preussischen Soldaten werden, als ihr jetzt seid. Ihr seht, daß wir haben in Schleswig, Soldaten, die unsere Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit nicht geben, daß sie sich nicht von uns trennen lassen, als die Lebrigen. Ihr seht, es, wie die Welt und lange ererbten preussischen Soldaten, die 1806 bei Jena geschlagen wurden, und die preussische 1813 die Jungen, die Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit haben. Aber wir verlangen, daß ihr in Eurer Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit leben. Ihr seht, daß wir unter mehreren preussischen Soldaten werden, als ihr jetzt seid. Ihr seht, daß wir haben in Schleswig, Soldaten, die unsere Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit nicht geben, daß sie sich nicht von uns trennen lassen, als die Lebrigen. Ihr seht, es, wie die Welt und lange ererbten preussischen Soldaten, die 1806 bei Jena geschlagen wurden, und die preussische 1813 die Jungen, die Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit haben. Aber wir verlangen, daß ihr in Eurer Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit leben.

ihre Brüder die Soldaten.

## Soldaten!

Es gab eine Zeit, da waren Volk und Heer einig. Es war die Zeit, in welcher unsere Väter auf den Schlachtfeldern von Belle-Alliance und vor Paris fochten für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes. Damals gab es nicht jenen unglückseligen Zwiespalt, der Euch später von uns getrennt hat. Wir sagen, unsere Väter haben gefochten und geblutet für die Freiheit. Wohl ist dies geschehen. Als sie aber zurückkehrten ins Vaterland, waren alle die schönen Freiheitsverheißungen, die man gemacht hatte, vergessen. Wir wollen hier nicht Alles das aufzählen, was man damals versprochen hatte, als man erklärte, die deutsche Nation einsetzen zu wollen in ihre urenigen Rechte. Mehr als dreißig Jahre hat es gewährt, bis die Tage des März dieses Jahres uns die lang verheißene Freiheit endlich gebracht haben. Wir haben gekämpft für diese Freiheit und sie errungen. Wir haben gekämpft, wir sagen es mit blutendem Herzen, gegen einen Theil von Euch, gegen einen Theil unserer Brüder. Und doch haben wir für diese unsere feindlichen Brüder selbst gekämpft. Denn wir wollten nicht die Freiheit für uns allein, wir wollten sie in gleicher Weise für uns und Euch, für Volk und Heer.

Soldaten! Ein großer Theil Eurer Offiziere hat Euch eingestößt, wir seien Eure Feinde, wir wollten Ordnung und Gesetz stürzen, die Ihr aufrecht zu erhalten berufen seid! Soldaten! Man hat Euch schmähslich hintergangen. Wir wollen Ordnung und Gesetz halten; denn ohne diese kann nichts bestehen. Aber wir wollen auch die Freiheit, die uns und Euch unser König verheißt hat. Die aber, welche Euch gegen uns zur Feindschaft reizen, fürchten durch diese Freiheit ihre Vorrechte und ihre unbeschränkte Gewalt über Euch zu verlieren. Und darum wollen sie Euch zur Unterdrückung der Freiheit mißbrauchen.

Wir verlangen die Freiheit und werden sie erlangen für uns und Euch. Glaubt nicht, daß wir Euch, unsre Brüder im Heere, vergessen. Wir werden nicht nachlassen zu fordern, daß auch Euch alles das werde, was Ihr von Gott und Rechtswegen zu verlangen habt. Wir verlangen, daß Ihr nicht ferner Eurem heimatlichen Heerde Jahre lang entzogen werdet, sondern, daß Ihr, wenn Ihr ausexercirt seid, Euren Vätern, Müttern und Geschwistern zurückgegeben werdet. Laßt Euch nicht täuschen wenn man Euch sagt, Ihr könntet in kürzerer Zeit nicht ausgebildet werden, als Ihr jetzt dient. Ihr wißt es, daß unter unseren preussischen Brüdern in Schleswig-Holstein sich hunderte befanden, die kaum ausexercirt waren, und wir haben nicht gehört, daß sie sich schlechter und ungeschickter geschlagen haben, als die Uebrigen. Ihr wißt es, wie die wohl und lange exercirten preussischen Heere 1806 bei Jena geschlagen wurden, und wie dagegen 1813 die jungen, aber freiheitsmuthigen Truppen siegreich blieben über die alten Gardes des französischen Heeres. Was wir verlangen, ist auch in anderen Ländern, welche frei sind, Sitte. Dort würde man es für einen Unsinn und ein Unrecht halten, die Söhne des Volkes Jahre lang ihren Familien und ihren Geschäften zu entziehen.

Wir verlangen, daß es Euch gestattet sei, Eure Unteroffiziere und Offiziere bis zum Hauptmann aufwärts Euch selbst zu wählen aus einer Liste der zu diesen Stellen Befähigten und Geprüften, die Euch das Kriegsministerium vorlegen soll. So werdet Ihr nur Vorgesetzte erhalten, die Euer wahres Vertrauen und Eure Zuneigung wirklich besitzen, und denen Ihr den schuldigen Gehorsam willig leisten werdet.

Wir verlangen, daß jeder Gemeine, wenn er die erforderliche Prüfung bestehen kann, zum Unteroffizier und jeder Unteroffizier zum Offizier wählbar ist. Kenntnisse sollen befördern, nicht Gunst und Vorrechte. Die Offizierstellen dürfen nicht ferner von den Aeligen als Bevorrechteten gepachtet sein. So ist es auch in der französischen Armee, wo zwei Drittel der Offizierstellen durch avancirte Unteroffiziere besetzt werden. Die Kadettenhäuser müssen aufhören. Gemeinnützige militairische Bildungsschulen müssen errichtet werden, und jedem Befähigten zugänglich sein.

Wir verlangen, daß das Vaterland die Invaliden der Armee versorge, wie sie es verdienen. Ist es nicht eine Schmach, daß Männer, die ihre Gesundheit im Dienste des Vaterlandes geopfert haben, die mit zerschossenen Gliedern aus dem Felde zurückkehren, mit dem Leierkasten in Frost und Elend ihr Brod erbetteln und ihr Leben kärglich fristen müssen?

Wir verlangen, daß der übermäßig hohe Gehalt der hohen Offiziere beschränkt, und die Löhnung der Gemeinen, Unteroffiziere und Offiziere niedern Ranges erhöht werde. Die Söhne des Volkes sollen, wenn sie dem Vaterlande dienen, im Stande sein, eine diesem Berufe entsprechende Lebensweise zu führen. Bringen sie doch schon Opfer genug dadurch, daß sie in der Zeit ihres Dienstes wenig oder gar nichts zu verdienen im Stande sind. Wenn aber die Dienstzeit auf einige Monate verkürzt und der übermäßig hohe Gehalt der hohen Offiziere vermindert wird, dann wird die Staatskasse dem Soldaten die von uns verlangte höhere Löhnung bezahlen und eine bessere Nahrung als jetzt gewähren können, ja ihre Ausgaben werden trotzdem noch geringer werden als sie jetzt sind.

Wir verlangen, daß die Reserven nur einberufen werden, wenn das Vaterland im Kriege mit äußeren Feinden begriffen ist. — Diese Männer dürfen nicht zwecklos Wochen und Monate lang ihren Familien, die Väter nicht den darbenenden Frauen und Kindern entrissen werden ohne Noth. Wenn es aber Noth thut, dann können sie in wenigen Stunden von den äußersten Enden der Monarchie vermittelt der Eisenbahnen zu ihren Regimentern stoßen, und werden dies dann mit Freuden thun. Wir verlangen, daß alle Reserven, welche nicht im Felde stehen, jetzt augenblicklich entlassen werden.

Wir verlangen, daß Ihr, unsere Brüder und Söhne in der Armee, alle diejenigen Freiheiten genießet, welche wir besitzen und die wir nicht für uns allein wollen errungen haben. Wir verlangen für Euch das Recht, Euch außer Dienst frei und ungehindert versammeln und über Eure Angelegenheiten berathen zu dürfen. Wir verlangen endlich, daß Ihr in Friedenszeiten nicht nach den grausamen Kriegsartikeln, sondern nach dem bürgerlichen Gesetzbuch gerichtet werdet. — **Denn Ihr seid freie Bürger, so gut wie wir!** — Der Zustand der Rechtlosigkeit und sklavischen Unterwürfigkeit, in dem Ihr Euch befindet, muß aufhören. Es muß aufhören, daß Euch jede Laune Eurer Vorgesetzten Tage lang in Arrest, und ein geringes Vergehen Monate und Jahre lang auf die Festung bringen kann.

Das Alles hoffen wir durch unsere Vertreter, die Abgeordneten der Nationalversammlung, durchzusetzen, und werden nicht ruhen, bis es geschehen ist. Es ist nichts Neues, was wir für Euch verlangen. Wir wollen vollendet haben, was schon der edle Scharnhorst begann und was die freiheitsfeindliche Politik der Machthaber in seiner Entwicklung unterbrochen hat: die Einführung einer demokratischen Heerverfassung, damit wir durch sie frei, groß und mächtig voranleuchten den Nationen der Erde.

Soldaten, Brüder, Kameraden! Laßt ab von Euren unglückseligen Haß gegen uns! Hört nicht mehr auf die, welche Euch diesen Haß einflößen. Verkennet uns nicht: Seid Ihr nicht die Söhne der Bürger? Kehrt Ihr nicht über kurz oder lang zu Euren bürgerlichen Beschäftigungen zurück? Haben wir nicht, wir Männer von der Landwehr, unter denselben Waffen, in denselben Regimentern gestanden, in denen Ihr jetzt steht? Und Ihr wollt wüthen im eigenen Fleisch? Ihr wollt den Bruder morden wie Kain den Abel? — Soldaten! Brüder! Das glauben wir nicht!

Es sind Verläumder, die dieses ferner behaupten. Wir reichen Euch die Bruderhand, Ihr werdet sie nimmer zurückstoßen.

**Berlin, 16. Sept. 1848.**